

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 4

Preis: 66 Ft

Budapest, 24. Jänner 2003

## Wahl der neuen Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Nach Redaktionsschluß wird die neue neunköpfige Deutsche Selbstverwaltung der Hauptstadt gewählt und am Sonntag (26. Jänner) soll die Elektorenversammlung in Budapest die neue, voraussichtlich wieder 53köpfige Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen wählen. Im Ergebnis der Minderheitenwahlen am 20. Oktober vergangenen Jahres sind 348 Deutsche Selbstverwaltungen entstanden. Nach Auskunft des Landeswahlbüros wurden zur Wahlversammlung 1389 deutsche Elektoren – Mitglieder der Deutschen Selbstverwaltungen und der 29 Deutschen Gemeinde-Selbstverwaltungen, deutsche Bürgermeister und deutsche Abgeordnete der Gemeinde-Selbstverwaltungen – eingeladen. Mehr als die Hälfte der Elektoren muß sich registrieren lassen und nach dem neuesten Spruch des Obersten Gerichtshofes vom 16. Jänner 2003, mit welchem die Wiederholung der Wahl der Landesselbstverwaltung der Zigeuner

angeordnet wurde, auch bei den Abstimmungen dabei sein.

Wie bei den zwei bisherigen Wahlen wurde wieder eine Einheitsliste der Kandidaten für die LdU zusammengestellt. Die Personen wurden entsprechend der Zahl der Deutschen Selbstverwaltungen in den Komitaten auf Wahlversammlungen vorgeschlagen. So besteht die berechnete Hoffnung, daß die Mehrheit der Elektoren die Einheitsliste unterstützen wird.

Auch unter den ungarndeutschen Elektoren gibt es „Kuckuckseier“, also Personen, die nicht unbedingt zur deutschen Minderheit gehören. Trotzdem sind keine unangenehmen Überraschungen zu erwarten, wie bei den Slowenen, die keine Selbstverwaltung in der Hauptstadt gewählt haben, weil drei Personen hineingekommen wären, die nichts mit den Slowenen zu tun haben. So sind zwar die Elektoren zur Wahl erschienen, ließen sich aber nicht registrieren. Die bisherigen Anoma-

lien machen die Modifizierung des Minderheitengesetzes und des Wahlgesetzes dringend notwendig.

Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach meint, das Kleinlisten-System dürfte nicht zur Anwendung kommen, auch die Elektorenversammlung als solche hält er für nicht gut. Das Wahlsystem kann natürlich gegenwärtig nicht verändert werden, da ja die Elektorenversammlungen im Gange sind. Kanzleramtsminister Dr. Elemér Kiss sagte in seiner Festrede anläßlich des Tages der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen am 11. Jänner in Budapest: „... Unser Ziel ist es, daß noch in der ersten Hälfte der Legislaturperiode die entsprechenden Vorschläge für die Modifizierung des Minderheiten- und des Wahlgesetzes sowie hinsichtlich der parlamentarischen Vertretung der Minderheiten konkret vorliegen.“ Hoffentlich können also im Jahre 2006 die Landesselbstverwaltungen bereits in einem normalen System gewählt werden.

## Modifizierung des Unterrichtsgesetzes

Der Entwurf zur Modifizierung des Unterrichtsgesetzes wurde vom Landes-Minderheitenausschuß, dem Beratergremium in Minderheitenfragen des Bildungsministers, einstimmig angenommen.

Laut dem Bildungsministerium würde die Stärkung der Primärphase und dessen Ausdehnung auf den 5. und 6. Jahrgang auch für den Minderheitenunterricht mit vielen Vorteilen verbunden sein, liegt die Festigung der Grundfertigkeiten der Schüler ja auch im Interesse der Nationalitäten. Im Zusammenhang mit der vorgeschlagenen Lehrstoffreduzierung vertreten auch die Ausschußmitglieder die Ansicht des Ministeriums, daß nämlich die inhaltliche Regelung des Minderheitenunterrichts neu durchdacht werden muß und in der Primärphase das Hauptgewicht auf der Fertigkeitförderung liegen sollte, während die Vermittlung lexikalischen Wissens danach erfolgen würde. Begrüßt wurde auch, daß die Schulstruktur nicht verändert wird, so daß auch weiterhin die Möglichkeit der Umsetzung des für den Minderheitenunterricht günstigen 8+4-Jahrgangsmodells bzw. auch der Wahl des Unterrichts laut Rahmenlehrplan bestünde.

## Die Schwabenbälle sind Glanzpunkte

Der Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Staatssekretär Heribert Rech, hat am 18. Januar beim 50. Schwabenball des Kreisverbandes Alb-Donau/Ulm und beim 5. Landesschwabenball der Landsmannschaft der Ungarndeutschen in Ulm die Schwabenbälle als „Glanzpunkte der zahlreichen landsmannschaftlichen Veranstaltungen“ bezeichnet. Diese Bälle zeigten einen breiten Ausschnitt aus dem reichhaltigen Kulturleben, das die Ungarndeutschen aus ihrer alten Heimat mitgebracht hätten.

Ein Baustein zur erfolgreichen Eingliederung sei die mitgebrachte Kultur der Ungarndeutschen gewesen. Musik und Tanz seien wertvolle Bestandteile ungarndeutscher Kultur. In vielen Orten hätten sich ungarndeutsche Heimatvertriebene in Vereinen organisiert, um sich gemeinsam der Pflege ihrer Kultur in Blaskapellen und Volkstanzgruppen zu widmen. Diese Vereine seien heute fest in die Struktur ihrer neuen Heimatgemeinden integriert.

Die beispielhafte Eingliederung habe das Verhältnis Baden-Württembergs zu seinen Heimatvertriebenen geprägt, betonte Rech. „Baden-Württemberg ist in den vergangenen Jahrzehnten ein verlässlicher Partner der Heimatvertriebenen und ihrer Verbände gewesen. Gerade im Kulturbereich haben wir – im Gegensatz zum Bund – eine konstante Förderpolitik betrieben, weil dies für uns keine Pflichtübung ist, sondern ein Herzensanliegen.“ Zu den Donauschwaben, darunter auch die Ungarndeutschen, habe sich eine besondere, enge Beziehung entwickelt. Dies zeige sich beispielsweise in über 100 Städte- und über 180 Schulpartnerschaften.

„Ich bin der festen Überzeugung, daß Ihre Kinder und Kindeskinde Ihnen dankbar sein werden, wenn sie mit dem von Ihnen überlassenen, reichen kulturellen Erbe zu ihren eigenen Wurzeln finden können“, sagte Rech und bat die Ungarndeutschen abschließend, weiterhin aktiv zum Erhalt der ungarndeutschen Kultur beizutragen.

## Aus dem Inhalt

### Nicht nur aufs Eigenwohl achten

Am 10. Jänner erhielt Adam Kaltenbach, von 1999-2002 stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung in Fünfkirchen den Preis „Für das Deutschtum in Fünfkirchen“ 2003. NZ führte mit dem Ausgezeichneten ein Gespräch.

Seite 3

### Deutschsprachiger Laientheaterverein soll gegründet werden

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen hatte am 15. Januar zu einer informativen Gesprächsrunde über die deutschsprachige Laientheaterbewegung in Ungarn ins Haus der Ungarndeutschen nach Budapest eingeladen. Auf dem Programm standen die Auswertung der erfolgreichen Weiterbildungen in Baja und Mediasch (Rumänien) im vergangenen Jahr. Ebenso wurde von den verschiedenen Organisatoren eine Vorschau auf das kommende Jahr gegeben.

Seite 4

### Wudersch in Bildern

Hört ein Durchschnitts-Budapester den Namen Wudersch/Budaörs, denkt er an den dortigen Flughafen. Sonst erscheint ihm kein Bild einer Landschaft, eines kleinen Dorfes, von Menschen, die dort leben – ob Ungarn oder Ungarndeutsche. Dabei liegt die Stadt nahe der Hauptstadt und war früher eine blühende, kleine, entwicklungsfähige und -willige Siedlung. Davon zeugt jedenfalls der zweisprachige Bildband von Klara Steinhäuser „A régi Budaörs – Das alte Budaörs“, eine in Bildern erzählte Geschichte der Wuderscher Deutschen von 1850 bis 1947.

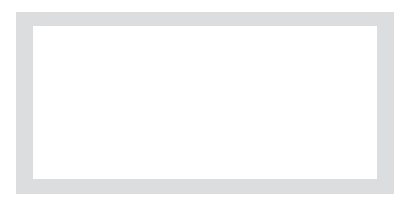
Seite 6

### Aufnahmen vom Sándor-Palast

Seite 12

### Programme im Haus der Ungarndeutschen in Budapest

Seite 16



## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
 Chefredakteur:  
**Johann Schuth**

Haus der Ungarndeutschen  
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
 Telefon Sekretariat:  
 (+36 1) 302 67 84  
 (+36 1) 302 68 77  
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93  
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die  
 Postanschrift der Redaktion:  
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)  
 Internet: [www.extra.hu/neuezeitung](http://www.extra.hu/neuezeitung)

Verlag:  
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
**Die Generaldirektorin  
 des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó  
 Lajosmizsei Nyomdájá – 03-0115  
 Verantwortlicher Leiter:  
**Burján Norbert**

Index: 25/646.92/0233  
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
 Internationale Medienhilfe  
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und  
 Fotos werden weder aufbewahrt noch  
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
 für die Nationalen und Ethnischen  
 Minderheiten Ungarns

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:

Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 1394 Bp. Pf. 361  
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:  
 Fáva Rt.  
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft  
 Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:  
 über die Neue-Zeitung-Stiftung  
 Budapest Pf. 224 H-1391  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

Jahresabonnement für 2003:  
 Deutschland: 95 Euro  
 Österreich: 70 Euro  
 Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:  
 KUBON UND SAGNER  
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-  
 GESELLSCHAFT M.B.H.  
 Börsenstr. 13-15  
 D-60313 Frankfurt

## Europäischer Sprachpreis

Ungarn verkündete voriges Jahr zum erstmalig die Ausschreibung „Europäischer Sprachpreis“ mit dem Ziel, als beispielhaft geltende innovative Programme auf gleich welcher Ebene des Fremdsprachenunterrichts einer offiziellen Anerkennung teilhaftig werden zu lassen. Den 1998 auf Initiative der EU-Staaten gegründeten Preis gewannen bisher annähernd 100 Einrichtungen in Europa. Der Preis kann für Programme verliehen werden, die in der täglichen Praxis bereits angewendet werden oder kurz vor der Einführung stehen.

Der geteilte erste Preis ging dieses Jahr an den zweisprachigen Klassenzug des Fünfkirchner Leőwey-Gymnasiums für sein Programm zur Verbreitung der französischen Sprache und Kultur sowie an

das Szabadhegyer Unterrichtszentrum für den Unterricht der deutschen Sprache im Fach Europäischkenntnisse. Den zweiten Preis erhielt die Sprachschule International House für ihr Euro- und EuroPro-Sprachprüfungssystem bzw. das darauf vorbereitende System. Den dritten Preis konnte die Reformierte Universität Károli Gáspár für die Erstellung ihres auf die Aneignung der englischen, deutschen, französischen und italienischen kirchlichen Fachsprache ausgerichteten Lehrpaket übernehmen. Die vom Europäischen Komitee und dem ungarischen Bildungsministerium geförderten Preise sind mit 350.000, 200.000 bzw. 100.000 Forint dotiert. Die Ausschreibungen für das Jahr 2003 werden Anfang Februar veröffentlicht.

## Deutschland unterstützt ungarische Polizei

Der deutsche Botschafter Wilfried Gruber übergab nach Redaktionsschluss zwei PKWs im Wert von 50.000 Euro (ca. 12 Mio Forint) an den Landespolizeipräsidenten, Generalmajor Dr. László Salgó. Es handelt sich dabei um eine vom deutschen Bundeskriminalamt (BKA) durchgeführte Unterstützung. Zudem werden demnächst noch 3 weitere PKWs an die ungarische Grenzschutzbehörde übergeben, die im Rahmen einer Ausstattungshilfemaßnahme des deutschen Innenministeriums beschafft wurden.

Durch die Übergabe der PKWs soll der ungarischen Polizei geholfen werden, ihre technischen Möglichkeiten zu erweitern. Damit wird zugleich unterstrichen, daß die ungarische Polizei ein verlässlicher und geschätzter Partner der deutschen Polizei ist. Es gibt eine enge Kooperation, und daraus resultieren Erfolge beim gemeinsamen Vorgehen gegen die international operierenden Verbrechensgruppierungen.

## Wörter und Unwörter des Jahres 2002

„Teuro“ ist das österreichische Wort des Jahres 2002. Dies hat die Wahl einer Fachjury rund um Rudolf Muhr vom Institut für Germanistik der Universität Graz in Kooperation mit der Austria Presse Agentur (APA) ergeben. An der Auswahl haben sich via Internet Journalisten und Private beteiligt. Zum „Unwort 2002“ wurde der „Rücktritt vom Rücktritt“ gekürt. Erstmals wurde ein „Spruch des Jahres“ ermittelt – und zwar „Bin schon weg – bin schon wieder da!“. Der „Teuro“ sei zwar bereits 2001 aufgetreten, habe aber seine besondere Wirkung mit der endgültigen Euro-Einführung erst 2002 entfaltet, hielt die Jury fest. Für die Wahl waren drei Gründe ausschlaggebend: Es handelt sich um ein Neuwort (Neologismus), das aus der Verbindung von „teuer“ und „Euro“ entstanden ist. Das Wort habe „eine besondere sprachliche Qualität“, weil es „auf kürzestmögliche Weise“ die allgemein empfundene Verteuerung ausdrücke und gleichzeitig ein Wortspiel mit „Euro“ bilde, das nur im Deutschen möglich sei. Einen Spitzenplatz nimmt auch das Wort „Null Erinnerung“ ein, „eine kreative

Neu- und Parallelschöpfung eines österreichischen Journalisten – in Analogie zu „Nulldefizit“ (das österreichische Wort des Jahres 2001). Vom sprachlichen Standpunkt aus ist es eine prägnante Neubildung, die in ironischer und ambivalenter Weise die Vergeßlichkeit der österreichischen Wählerinnen und Wähler deutlich macht“, heißt es in der Begründung für die Auswahl. Das Unwort 2002 – „Rücktritt vom Rücktritt“ – beschreibe wiederum „in treffender Weise die Folgenlosigkeit des öffentlichen Handelns von Politikern und den Verlust an Ernsthaftigkeit im politischen Geschehen“. Und – wer ist wohl mit dem Spruch des Jahres gemeint?

## Auszeichnung

Anlässlich des Tages der ungarischen Kultur erhielt die Universitätsdozentin Dr. Katharina Wild in Würdigung ihrer



Unterrichtstätigkeit in der ungarndeutschen Lehrerbildung und ihrer international anerkannten Forschungstätigkeit den Trefort-Ágoston-Bildungspreis der Stiftung Pro Renovanda Cultura Hungariae. Die Preise wurden von der Stiftung gegründet, um Persönlichkeiten zu würdigen, die Herausragendes auf dem Gebiet des Unterrichts, der Kultur, der Allgemeinbildung und der Wissenschaft leisten.

## Rettung Ödenburger Synagoge

Die orthodoxe Synagoge in Ödenburg wurde auf Antrag des Architekten, Ybl-Preisträgers Professor Gábor Winkler vom Ministerium des Nationalen Kulturerbes vorübergehend unter Schutz gestellt, um das über 100jährige Gebäude, das angeblich von seinem jetzigen Eigner, dem Raaber TIT-Pannon-Verein, verkauft werden soll, zu retten. In dieser Schutzzeit muß bewiesen werden, daß das in den 1890er Jahren aufgrund der Pläne des Ödenburger Architekten Johann Schiller im späten historisierenden Stil errichtete Gebäude in der Tat einen architektonischen und ortsgeschichtlichen Wert darstellt und durch Rekonstruktion erhalten werden müßte. Nach der Wiederherstellung könnte das Gebäude für kulturelle Zwecke, beispielsweise Kammertheater, Ausstellungen, genutzt werden. Mehrere einschlägige Nutzungspläne haben Studenten der Westungarischen Universität mit Sitz Ödenburg in ihren Diplomarbeiten erstellt. In der Synagoge, die nach dem Holocaust nicht mehr ihrer Bestimmung entsprechend benutzt wurde, arbeitete in den 50er Jahren eine Schuhmacher-Genossenschaft, danach bekam es das Lehrinstitut für Autoverkehr und schließlich oben genannter Verein.

## Österreichs Autobahnen werden sicherer

Die österreichischen Autobahnen werden schon bald mit Anzeigentafeln für Verkehrsinformationen ausgestattet. Diese sollen vor Glatteis, Nebel, Stau, Unfällen und Geisterfahrern warnen. Die ersten Tafeln des 200 Mio. Euro teuren Projekts werden 2004 in Tirol auf der A12 und der A11 errichtet. Gesteuert wird die Technik von einem Zentrum in Inzersdorf südlich von Wien, das in diesem Jahr eröffnet wird. 2005 werden die Ballungszentren Graz (A9 und A2), Salzburg (Tauern- und Westautobahn) sowie die Rheintalautobahn mit dem System ausgestattet. Erst 2006 ist Wien an der Reihe, da es hier derzeit noch zu viele Baustellen gibt.

# Nicht nur aufs Eigenwohl achten

Gespräch mit Adam Kaltenbach, Träger des Preises „Für das Deutschtum in Fünfkirchen“ 2003

Am 10. Jänner erhielt Adam Kaltenbach, von 1999-2002 stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung in Fünfkirchen den Preis „Für das Deutschtum in Fünfkirchen“ 2003 (NZ 3/2003). NZ führte mit dem Ausgezeichneten ein Gespräch.

**NZ: Herr Kaltenbach, wurde der Politiker oder auch der Pädagoge mit dem Preis der Fünfkirchner Deutschen Selbstverwaltung geehrt?**

**A. K.:** Diese Arbeit habe ich nur für meine Arbeit im Minderheitenbereich erhalten, für jene sieben Jahre, die ich in der Selbstverwaltung mitgemacht habe. Sicherlich vor allem für die letzten vier, in denen ich Vizenvorsitzender des Gremiums war. Ich hatte ein doch sehr breites Arbeitsfeld und auch eine breite Unterstützung von meinen Kollegen. Zum Glück konnte ich alle Vorhaben, die ich anstrebte, auch verwirklichen. Da ich nun kein Mitglied der Selbstverwaltung mehr bin, sondern nur Fachberater, weiß ich nicht, wie es weitergehen wird. Bestimmt nicht so wie bisher. Ich kann ja jene Beziehungen nicht mehr weiterpflegen, die ich in diesen vier Jahren zur städtischen Selbstverwaltung ausgebaut habe, weil ich einfach nicht mehr dort bin. Ich nahm an den Sitzungen teil und habe gute persönliche Bekanntschaften gemacht. So auch zum Bürgermeister, der mich angerufen hat, um mir zu dieser Auszeichnung zu gratulieren. Zu anderen Mitgliedern des Stadtrates hatte ich auch ein gutes Verhältnis.

**NZ: Sie stammen aus Ofalo, wo Sie auch Ihre Jugend verbracht und als**



Adam Kaltenbach (zweiter von rechts) mit Abgeordneten der Deutschen Selbstverwaltung Fünfkirchen zwischen 1998-2002

**Lehrer unterrichtet haben, seit Jahrzehnten leben Sie aber bereits in Fünfkirchen. Ist es nun so, daß wenn jemand aus Ofalo stammt und in dieses Milieu kommt, sein Weg automatisch zur Minderheitenpolitik führt? Wie haben Sie Ihren eigenen Weg dorthin erlebt?**

**A. K.:** Ich bin ein Mensch, der viel mitgemacht hat, der schon in der Horthy-Zeit ein Erwachsener war. Als der Zweite Weltkrieg zu Ende gegangen ist, war ich 19 Jahre alt und habe in einem rein deutschen Dorf gelebt. Die Sitten, die Bräuche, das Miteinander der Menschen, das prägt einen und bleibt bis zum Lebensende erhalten. Es ist also sicherlich so, daß jemand, der aus einem solchen Milieu stammt, sich seiner Minderheit nahe und verpflichtet fühlt, sich zu engagieren.

**NZ: Wie waren die Jahre in Fünfkirchen, als Sie Verantwortung übernahmen?**

**A. K.:** Dabei hatten wir, leider, auch einige Mängel. Vorsitzender

Gábor Frank betonte, daß wir auch Kontakte zur Jugend suchten, aber es klappte nie so richtig, und manchmal konnten wir auch zu Erwachsenen nicht jene Kontakte ausbauen, wie wir es erwartet hätten. Es ist ein Fehler in der Minderheitenarbeit, daß man die Menschen nicht motivieren, sie überhaupt nicht ansprechen kann. Wir haben zwei Schulen, das Ungarisch-Deutschsprachige Schulzentrum und den Deutschen Klassenzug im Leówey-Gymnasium, in denen sich die Kinder die deutsche Sprache wunderbar aneignen, aber das Identitätsgefühl entwickelt sich nicht so, wie es sein sollte. Etwas fehlt mir sehr: Wenn ich die Schule betrete, dann höre ich kein deutsches Wort. Höchstens Lehrerin Ibolya Hock spricht mit ihren Schülern deutsch, aber die Lehrer untereinander und die Lehrer mit den Schülern wie auch die Schüler untereinander nur ungarisch. So kann man niemandem ein Identitätsgefühl einpflanzen. Das sieht man ja auch bei den Wahlen. Die Jugendlichen wählen nicht die Kandidaten der Minderheit. Entw-

der wählen sie erst einmal gar nicht oder sie wählen die, die keiner Minderheit angehören.

**NZ: Herr Kaltenbach, wer Sie in den vergangenen vier Jahren erlebt hat, bekam doch den Eindruck, daß Ihnen diese Arbeit recht viel Spaß gemacht hat.**

**A. K.:** Sie hat mir sehr viel Spaß gemacht. Es war für mich keine Arbeit, sondern ein Vergnügen. Ich empfand es so, wie der Dichter Fichte sagte: „Handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wäre dein.“ Ein jeder, der mit den Ungarndeutschen oder überhaupt mit Nationalitätenbelangen zu tun hat, sollte nach diesem Vorsatz arbeiten, also als wenn von ihm allein das Schicksal der Minderheit abhinge.

**NZ: Wie wird sich die Zukunft der Ungarndeutschen in der Stadt gestalten?**

**A. K.:** Im Herbst vergangenen Jahres führte ich ein Gespräch mit Herrn Professor Ferenc Glatz und einem Professor der Wiener Universität. Ich stellte die Frage, wie das Identitätsgefühl der Menschen in Österreich sei. Da lächelte er und sagte: In den Städten ist nichts mehr davon zu spüren, auf dem Lande, im Dorf, ist es noch aufzufinden. Und als mir der Bürgermeister von Fellbach mal gesagt hat, in dreißig Jahren würden hier keine Ungarndeutschen mehr sein, dachte ich, er würde schwarzmalen. Doch wenn man sich nicht intensiver einsetzt, wenn man nichts intensiver tut für das Fortbestehen unserer Nationalität, dann ereilt uns das Schicksal der Awaren und Hunnen, die im Kessel der Karpaten untergegangen sind. Man sagt zwar, sie würden fortbestehen, aber anders, als bisher. Das glaube ich nicht. Man kann sich die deutsche Sprache gut aneignen und man kann eine deutsche Abstammung haben, aber das ist noch kein Identitätsgefühl, und ohne Identitätsgefühl kann man nicht von einer Nationalität sprechen.

**NZ: Was sollte man dringend als erstes tun?**

**A. K.:** Den Gedanken, die Fichte in seinem Gedicht formulierte, folgen, und sich nicht nur für das eigene Wohl einsetzen, sondern auch für das Wohl der Nationalität. Ich habe nicht mehr viel Zeit, denn wenn man in Bälde achtzig wird, dann kann man sich nicht mehr viel erhoffen, aber die Jahre, die mir noch verbleiben, möchte ich unserer Nationalität widmen.

**NZ: Herr Kaltenbach, vielen Dank für dieses Gespräch!**

Á. H.

## Erweitert und modernisiert: Kindergarten von Surgetin

Im Werte von 40 Millionen Ft wurde der Kindergarten von Surgetin/Szederkény erweitert und modernisiert. Die bisherigen Räumlichkeiten wurden komfortabler und im Keller- sowie Dachgeschoß neue hinzugebaut: ein Umkleieraum, ein Lagerraum, die Küche, das Zimmer der Kindergärtnerinnen und eines für die Gruppenbeschäftigungen sowie der Turnraum. Allesamt neu eingerichtet und ausgestattet. Das erneuerte Objekt in der Branauer Gemeinde soll am 31. Jänner in feierlichem Rahmen übergeben werden, war von den Kindergärtnerinnen Magdolna Szigli/Aulich und Eva Handler/Kin-

ceses zu erfahren, die sich mit ihren Kolleginnen und natürlich mit den Kindern und Eltern mit einem Kulturprogramm auf das Fest vorbereiten.

Im Kindergarten von Surgetin (der Großteil der Einwohnerschaft ist deutscher Herkunft) ist man seit geraumer Zeit bemüht, schon den Kleinen die deutsche Sprache beizubringen, und dies wird auch jetzt erfolgreich weitergeführt. Etwa zwei Drittel der 86 Kinder (auch aus Munjorod, Kemend und Belward) nehmen in drei Gruppen an diesen spielerisch gestalteten Deutschbeschäftigungen teil, die im von Theresia Talabér entwickel-

ten und erstellten Rahmenplan verlaufen. Jede zweite Woche ist die sog. deutsche Woche, da versucht man aufgrund der situativen Sprachziehung, sich mit den Kindern möglichst viel deutsch zu unterhalten, ihnen das meiste deutsch zu erklären, ihnen deutsche Lieder, Tänze und Reime auch aus dem eigenen Dorfe beizubringen. Mit den insgesamt vier Gruppen beschäftigen sich acht Kindergärtnerinnen, und die Leiterin ist Frau Marta Straub. Zum Einweihungsfest im Surgetiner Kindergarten erwartet man außer den Einheimischen sogar Gäste aus dem Ausland.

## Ausstellung des Holzschnitzers Antal Reiner in Schorokschar Die heilige Leit und die Schäfer tu ich gern formen



**Auch den Sängern gefiel die Ausstellung**

In Organisierung des letzten Jahres gegründeten Vereins der Schorokscharer Ungarndeutschen und des Táncsics-Kulturhauses mit Direktorin Ildikó Gál an der Spitze wurde am 17. Jänner in der Galerie die Ausstellung des Holzschnitzers Antal Reiner feierlich eröffnet. Für ein kleines Kulturprogramm sorgten der örtliche Männerliederkranz und der Deutschklub mit Liedern und Gedichten. Vizebürgermeister Ferenc Szrimác, der die Ausstellung eröffnete, hielt eingangs eine kurze Einführung ins Schaffen des Schorokscharer Holzschnitzers und invitierte dann das stattliche Publikum zur Besichtigung der Werke.

Antal Reiner, der sich vor 30 Jahren dem Holzschnitzen zugewandt und seitdem mehr als 1000 Statuen in Holz gemeißelt hat, stellte jetzt – zum großen Gefallen der Anwesenden – zum vierten Mal seine Werke zur Schau: u. a. Madonnen-Statuen, Christus-Porträts, Kruzifixe, ein Bartók-Relief, das heilige Königs-

paar, Gisela und Stephan in Halbmenschen-Größe, ein Vierer Ochsenengespann, eine Schorokscharer Kirchgängerin und mehrere Statuen, die ungarische Hirten darstellen. Zum Ausstellungsmaterial gehören aber beispielsweise auch eine mit Löwen und Vögeln verzierte Stehlampe und kleinere Figuren. Anmutige religiöse Gestalten mit leidendem Ausdruck und eckig-harte Hirtengesichter mit stoischem Blick schauen auf den Besucher.

„Die heilige Leit und die Schäfer tu ich gern formen“, meint Antal Reiner in einem Gespräch und zeigt seine Lieblingsstatuen, den Viđróczy und den Sóbri Jóska (ungarische Betyaren) sowie die Gestalt eines Bischofs. Gerne und bunt erzählt er in seiner bayrischen Mundart über die Vergangenheit, über seinen Vater, der als Schlochter (Metzger) die besten Würste gemacht hat, über das einstige Schorokschar, als vielen Familien das Eishacken auf der kleinen Donau die Lebenssexi-



**Holzschnitzereien von Antal Reiner**

stanz sicherte, und darüber, als er in der Schule mit dem Zeichnen von historischen Gestalten begann. Bereits damals zeigte sich seine Begabung auf diesem Gebiet, denn auch das Malen ging ihm gut von der Hand. Er lernte den Maurerberuf, war aber dann lange Jahre hindurch als Ladearbeiter tätig.

In den früheren Jahren konnte er sich nur nach der täglichen Arbeit und am Wochenende seinem Hobby, dem Holzschnitzen, widmen. Jetzt als Rentner kann er schon viele Stunden am Werk sein. Damals besuchte er zahlreiche Ausstellungen, studierte Statuen und Gemälde, deren Gestalten dann in Nuß-, Eichen- oder Weidenholz ihren anderen Ausdruck fanden. Die erwünschte Größe von oft kleineren Figuren, die Antal Reiner in Holz darstellen will, erreicht er durch die Beleuchtung der Musterstatue oder des Bildes, deren Schatten auf einer Leinwand erscheint, welche aus einem Stück Klotz mit der Kettensäge rausge-



**Jakob Roth und der Holzschnitzer Antal Reiner**

schnitten wird, und dann arbeitet er mit mehreren Stemmeisen, am liebsten mit einem Halbmondmeißel.

Herr Reiner nimmt selten Bestellungen an, er schafft vor allem zum eigenen Vergnügen, das eigene Haus und den Hof zieren etwa 200 Holzschnitzereien, doch zahlreiche seiner Werke verkaufte er. Manche kleinere Figuren lassen sich leichter und schneller anfertigen, andere wiederum wie ein 4 Meter langes Holzgrabmal (Kopjafa), dauerte einen Monat.

Für die nahe Zukunft hat Antal Reiner keine konkreten Pläne was seine Holzschnitzkunst anbelangt, vielleicht wird es wieder ein Christus oder halt eben ein Schäfer. Er wünscht sich und seiner innig geliebten Ehefrau in erster Linie Gesundheit, denn dann könne man alle Vorstellungen verwirklichen.

**M. R.**

**Árpád Hergenröder**

## Deutschsprachiger Laientheaterverein soll gegründet werden

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen hatte am 15. Januar zu einer informativen Gesprächsrunde über die deutschsprachige Laientheaterbewegung in Ungarn ins Haus der Ungarndeutschen nach Budapest eingeladen. Auf dem Programm standen die Auswertung der erfolgreichen Weiterbildungen in Baja und Mediasch (Rumänien) im vergangenen Jahr. Ebenso wurde von den verschiedenen Organisatoren eine Vorschau auf das kommende Jahr gegeben.

Vom 21. bis zum 24. März wird das 1. Internationale Theaterfestival in Werischwar im Ungarndeutschen Wirtschaftsgymnasium veranstaltet. Das 11. Landestreffen der Theatergruppen der Grundschulen in

Schomberg wird am 5. und 6. April durchgeführt. Das 9. Landestreffen der deutschen Gymnasien findet am 24. April im Deutschen Nationalitätengymnasium des XX. Bezirkes in Budapest statt. Zeitpunkt des 2. Offener Theaterabends ist der 28. 11., Schauplatz das Tamási-Aron-Gymnasium im XII. Bezirk. Geplant ist auch die nächste viertägige Weiterbildung, die Ende Juli oder August diesen Jahres abgehalten werden soll.

Beschlossen wurde die Gründung eines Vereins zur Förderung der deutschsprachigen Laientheaterbewegung in Ungarn, um einen besseren Informationsfluß und Erfahrungsaustausch der Mitglieder zu erreichen und die Koordination der

zahlreichen Aktivitäten innerhalb der Laientheaterbewegung zu gewährleisten. Geplant ist außerdem das Einrichten eines Fachliteraturbestandes in der Bibliothek des HdU sowie der Aufbau einer Website, die alle Informationen zu diesem Thema zugänglich macht. Der Verein würde auch die Organisation grenzüberschreitender Veranstaltungen erleichtern, die zum Abbau interethnischer Spannungen beitragen können.

Die Vereinsgründung findet statt am 19. Februar um 15.30 Uhr im Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay utca 22. Interessenten und potentielle Mitglieder sind herzlich willkommen.

Um elf Uhr kam der neue Gemeindeführer mit seiner Trommel durchs Dorf und machte die neueste Verordnung bekannt: Alle, die deutscher Abstammung sind, haben sich um 13 Uhr mit ihrem Rucksack, der das Nötigste enthält, auf dem Rasen vor der katholischen Kirche zu melden. Sollte sich jemand der Verordnung widersetzen, wird er von den Soldaten der Volksarmee vorgeführt.

Bestürzung und Betroffenheit brachte die Leute zum Schweigen. Dann bekam man es mit dem Schrecken zu tun. Im nahen serbischen Wirtshaus wurde die Stimmung immer ausgelassener. Tamburas. Das Brummen der Baßgeige brachte die Fensterscheiben zum Zittern. Fröhlichkeit. Jauchzer und Gejohle. Kolos. In der deutschen Gemeinde ging aber die Angst und Verzweiflung umher. Vom Wirtshaus her hörte man immer mehr Schüsse, die Serben ballerten in ihrem Siegestaumel in die Luft. Bitteres Weinen, verzweifelter Jammern auf den Gassen der deutschen Gemeinde. Immer mehr Partisanen.

„Franz, hast' alle Fenster geschlossen?“ fragte eine schwarz gekleidete alte Frau.

„Bestimmt hab ich das.“ Schwarzer Anzug, schwarzer Hut. Rucksack.

„Pozuri baba!“ schrie ein Partisan im Vorbeigehen.

„Franz! Meine Tragriemen rutschen von meiner Schulter!“

„Ich komme schon.“

„Franz! Haben wir auch Kukuruz für die Hühner auf den Hof gestreut?“

„Haben wir das. Das haben wir.“

„Komm, Joschi!“ rief eine junge Frau. „Laß die Katze, mein Kind! Nein, nein, die können wir nicht mitnehmen.“

Immer mehr Leute auf der Straße. Tränenfeuchte Augen, Trauer und Angst. Ihr letzter Weg durchs Dorf, durch ihre Heimatgemeinde. Auf dem Rücken der Rucksack mit dem Allernötigsten. Zwirn, eine kleinere und eine größere Nadel, Messer und Löffel. Ein Handtuch, Taschentuch, Wäsche, das Gebetbuch, Fotos... Das Allernötigste.

Funk Stefi, der Barbier, hinkte auch dem Rasen zu. Rucksack auf dem Rücken. Handtasche in der Hand.

„He, Funk!“ rief ihm eine feuchtfroliche Männerstimme nach. „Gute Reise auf Nimmerwiedersehn!“

„Milan, lieber Freund! Ich war doch euer Barbier, euer Stewo. Der Barbier der Serben.“

„Scher dich zum Teufel!“

„Milan, ich bin der Stewo, ich meinte noch, du stehst zu mir.“

„Zu dir? Verschwinde, du schäbiger Kauz! Laß mal sehen, was du in deiner Tasche hast! Her mit dem Zeug!“ „Mein Werkzeug. Barbieri braucht man überall.“

„Endlich können wir mit euch reinen Tisch machen! Ich hatte die Nase schon immer voll von dem schwäbischen Gesindel.“

„Soll das der Abschied sein, Milan? Ich war doch euer Barbier.“

„Daß ich nicht lache! Scher dich zum Teufel!“

Eine Frau schob ihren gelähmten Vater auf einer Schubkarre vorbei.

„Guck mal, Stefi“, winkte der Alte. „Ich werde gefahren. So ein Gaudi!“ Der Barbier blieb stehen.

„Lene, abstellen!“

Auf dem Rücken trug sie einen großen Rucksack.

„Nimm! Da meine Tasche. Ich werde Onkel Florian schon auf den Rasen bringen.“

„Mußt du auch mit, Stefi? Mein Gott! Du warst doch immer mit den Serben.“

„Jetzt ist es schon klar, daß ich zu

sie alle auf dem Rasen, behandelt wie Kriminelle. „Mein Gott“ blickten viele zur Kirche hinüber. „Maria, Gottesmutter, heiliger Antonius, laßt uns nicht allein in unserem bitteren Leid!“

Der Kommandant verlas weiter die Namen.

„Hausnummer 112. Köhler. Franz Köhler. Ist dieser Köhler taub und stumm? Verdammst nochmal!“

„Gefallen. Ich bin seine Frau, Maria Köhler.“

„Wann ist er gefallen?“

„1942.“

## Ludwig Fischer Der Rasen 5.

euch gehöre. Aber gehen wir, Lene! Achtung, Onkel Florian, es geht los.“

Auf dem Rasen wimmelte es von Menschen. Kinder weinten, Partisanen machten sich wichtig, Hunde bellten. Unter den alten Lindenbaum hatte man einen leeren Wagen gestellt. Ohne Pferde, ohne Kutscher. Nur der leere Wagen. Angst und Hoffnungslosigkeit auf den müden Gesichtern. Es wurde kaum gesprochen. Dann rührte der Gemeindeführer seine Trommel. Angst und Hoffnungslosigkeit geisterten herum.

Ein Partisan mit einem wuschigen Schnurrbart stieg auf den Wagen. Glasgrüne englische Uniform, roter Stern auf der Partisanenmütze. Auf den Gesichtern Unfaßbarkeit, Trauer und Verzweiflung.

„Mein Gott!“ hörte man immer wieder die stillen Seufzer. „Warum hast du uns verlassen?“

„Nicht weinen, mein Kind!“

„Warum tun sie das mit uns? Warum ist Papi nicht da? Er würde uns beschützen.“

„Weißt doch, daß unser Papi in Gefangenschaft ist.“

Das kleine Mädchen faßte ihre Mutter an der Hand und guckte verlegen zu ihr hinauf.

„Guck mal, Mami, die Soldaten.“

„Lieber Gott! Die bringen ja den Franz Vetter! Nicht hinschauen, mein Kind!“

Franz Vetter hatte ein weißes Hemd an, ein weißes Hemd voller Blut.

„Was ist los, Genosse?“ schrie der Mann vom Wagen.

„Er wollte nicht aus seinem Haus, Genosse Kommandant!“

„Er wollte nicht, was? Richtig gehandelt, Jungs! Diesen Faschisten werden wir noch die Flötentöne beibringen!“

Und die Leute standen auf dem Rasen. Gedemütigt, verachtet. Unlängst hatte man noch die Frauen auf dem Bauernhof, einst träumten sie noch von einem erfüllten, glücklichen, schönen Leben im Kreise ihrer Familie, mit ihrem Mann, mit den Kindern und den Großeltern; dann zog man die Männer ein, und die Bäuerin nahm die Sense in die Hand, die Weingartenspritze auf den Rücken, sie ackerte und säte, sie fuhr den Weizen zur Mühle; nun standen

„Wo?“

„In Rußland.“

„Sebastian Köhler und Theresia Köhler.“

„Zum Henker! Hier fehlt noch einer! Köhler Nikolaus.“

„Hier. Mein Schwiegervater.“

„Hausnummer 113. Kaufmann! Kaufmann Florian!“

Es wurde still auf dem Rasen.

„Kaufmann Florian!“

„Er lebt allein. Ein alter Mann, er will nicht weg aus seinem Haus.“

„Er will nicht?“ schrie die grelle Stimme vom Wagen her. „Abholen!“

Später brachten sie ihn. Langes, graues Haar, grauer Vollbart, nur sein Gesicht war rot, rot vom Blut.

„Leute, helft doch!“ schrie der alte Mann. „Seht ihr nicht, daß sie mich zu Tode schlagen?“

Der Kommandant ballerte mit seiner Pistole in die Luft. Als es still wurde, schrie er aus Leibeskräften. „Bringt ihn auf den Schulhof! Also herhören! Hausnummer 114. Lehmann. Georg Lehmann.“

„Ja. Hier.“

„Rosalie Lehmann, geborene Hausknecht.“

„Hier.“

„Rudolf Lehmann!“

„Verschollen in Frankreich.“

Die Leute standen mit all ihrem Elend dort auf dem Rasen, der Willkür der Partisanen ausgeliefert.

Jahrzehntelang war der Rasen Schauplatz der Freude, Fröhlichkeit und Festlichkeit, als im August, am Tag des Kirchweihfestes, Krämer und Markthändler ihre Ware in ihren bunten Zelten feilboten. In der Woche vor der Kirmes reisten die Marktfahrer mit ihren schweren Pferdewagen an. Bald war der Rasen voll von bunten Zelten. Marktgasen mit fremden Männern und Frauen. Ein Ringenspiel mit Drehorgel, Schießbuden. Die Kinder sparten schon das ganze Jahr, um auf dem Kirchweihmarkt ein Messer, vielleicht auch eine Mundharmonika oder eine Pistole mit Platzpatronen zu kaufen. Um zehn Uhr war das Hochamt in der katholischen Kirche. Zum Festmahl hatte man auch Gäste eingeladen. Gäste aus den Nachbardörfern, Verwandte, ab und zu auch Leute aus der Stadt. Der Tisch wurde im schönsten, im größten Zimmer gedeckt. Es

war Kirchweih! Tag des heiligen Kajetan. Hühnersuppe, goldgelbe Hühnersuppe mit Fadennudeln, Tomatensoße mit gekochtem Hühnerfleisch, Schweinebraten, Backhendl, Gänse- und Entenbraten mit Kartoffelsalat, Gurken- und Krautsalat, Mohn- und Nußkuchen, Biskotte, Torten, Weißweine, Rotweine. Gaumenkitzel! Der Höhepunkt des Festtages war aber der Rasen! Der Kirchweihmarkt mit seinem märchenhaften Angebot. Nach dem Essen wollte alles hinaus auf den Rasen, hinaus auf den Kirchweihplatz in das bunte Gedränge. Bald vernahm man die vertrauten Töne der Drehorgel, das Platzen und Knallen von den Schießbuden her und das frohe Brummen der Baßgeigen aus den geräumigen Zelten der Wirtshäuser. Bier, Wein, Blasmusik, Polkas, Csárdás' und Kolos, Fröhlichkeit, Ausgelassenheit. Alles laut, alles froh. Auf diesen Tag wartete man ja schon das ganze Jahr. Es war das Fest der katholischen Schwaben, die Serben und Ungarn machten aber auch feuchtfrohlich mit. In den Bierzelten wurde fröhlich gezecht. Wein, Bier, Tanz und Musik.

Fröhliche Gesichter. Am Nachmittag, nach dem reichlichen Festmahl, war alles auf den Beinen. Die Mädchen gingen eingehängt über den Markt, die Burschen schlenderten ihnen nach, frohes Gelächter, es wurde geneckt, es wurde geschertzt, es gab Witzeleien. Nach Jahren meinten sie dann:

„Weißt du noch, Franz, auf dem Kirchweihmarkt 1930, als wir Mädchen Arm in Arm vor den Burschen an den Marktbuden und Zelten vorbeikamen? War das schön!“

„Ist aber lange her!“

„Du hast mir das schönste Lebzelterherz gekauft.“

„Das schönste Herz? Hab ich das?“

„Mit einem Spiegel in der Mitte.“

„Na ja! Schön war es schon. Da waren wir halt jung.“

„Ist schon lange her.“

Der Rasen! Der Rasen! Lieber Gott! Der Rasen war die Stätte der schönsten Freuden, der Rasen war für die deutsche Gemeinde des Dorfes der Inbegriff der Feierlichkeit. Am Tag des Schutzpatrons der Kirche wurde auf dem Rasen alles zur Freude. Damals noch. Im März 1945 war die deutsche Gemeinde wieder auf dem Rasen. Alt und jung. Wo einst Fröhlichkeit die Gemüter erheiterte, Frohsinn und Wohlbehagen. Man kam an den Marktbuden vorbei, ein verlockender Anblick. Schuhe, Stiefeln, Hüte, Kopftücher, die Meisterwerke der Blaufärber, Röcke, Schürzen, Lederschläppen, die Buden der Lebzelter. Das Lebkuchenherz mit dem kleinen Spiegel hatte immer viel zu erzählen. Die Mädchen kauften sich bunte Bänder und Schleifen, Haarspangen, Töpfer wetteiferten im Anpreisen ihrer Ware, Melonen, ganz dicke, glasgrüne Melonen wurden angeboten, ein kleiner Mann hatte sein Fotoatelier in der Nähe der Boxkämpfe errichtet.

(Fortsetzung folgt)

## Wudersch in Bildern

Hört ein Durchschnitts-Budapester den Namen Wudersch/Budaörs, denkt er an den dortigen Flughafen. Sonst erscheint ihm kein Bild einer Landschaft, eines kleinen Dorfes, von Menschen, die dort leben – ob Ungarn oder Ungarndeutsche. Dabei liegt die Stadt nahe der Hauptstadt und war früher eine blühende, kleine, entwicklungsfähige und -willige Siedlung. Davon zeugt jedenfalls der zweisprachige Bildband von Klara Steinhauser „A régi Budaörs – Das alte Budaörs“, eine in Bildern erzählte Geschichte der Wuderscher Deutschen von 1850 bis 1947.

Eine willkürliche Geschichte, kleine Berichte, mal nur Fakten und Daten, mal familiäre Überlieferungen – je nachdem, was die Fotos hergaben, was ihre Besitzer oder ihre Sammler über das Dargestellte gewußt haben. Die Schwächen aus Profisicht sind allerdings auch die Stärken des Bandes: Aus jeder Zeile der Bildunterschriften strahlt die Liebe zum Sujet; die oft kargen oder knappen Informationen wie „Wanderjahre in... begraben bei...“ lassen der Phantasie freien Lauf. Den Ausgang, die Vertreibung, das beinahe Versinken des Dorfes kennt man, man sieht aber die Menschen auf den alten Fotos, selten lächelnd, eher feierlich, in festlicher Kleidung oder Tracht, und versucht, sie in Bewegung zu sehen, kämpfend, arbeitend, ruhend und feiernd. Dabei hilft die Einteilung des Bandes. Einleitend die Wuderscher „Postkarten“, dann Familienerinnerungen, religiöses Leben, Alltagsszenen, Erziehung und



Martin Feldhoffer und seine Frau Anna Eberhardt mit ihren Kindern 1943. Nach dem Zweiten Weltkrieg mußte der Vater lange Zeit seine vertriebene Frau und Kinder suchen.



Das Kreuz auf dem Steinberg, das nach 1945 zur Eisensammlung abgetragen wurde. Heute steht es wieder Dank den Spenden vertriebener Wuderscher.



Theaterstück in den 40er Jahren.

Unterricht, Porträts von Kriegsteilnehmern, die nie zurückkamen, Volkstracht und öffentliches wie Ver-

einsleben, Kultur, Sport und Unterhaltung. Blättert man das Buch durch, gewinnt man einen ersten Ein-

druck, der erlaubt, später die Rosinen herauszupicken. Wie beim Familienalbum ferner Verwandter kann man sich den Menschen und ihrer Umgebung nähern. Man erfährt, wie es war und wird neugierig, wie es heute ist und wie es sein wird im alten Wudersch.

judit ungvary

## Unser Hauskalender Das Jahrbuch der Deutschen aus Ungarn

Das Jahrbuch 2003, herausgegeben von Klaus J. Loderer, ist bereits der 55. Hauskalender, ehemals gegründet von Dr. Ludwig Leber, der vor 100 Jahren geboren wurde. Sinngemäß ist ihm eine ausführliche Würdigung gewidmet, die sich mit Leben und Schaffen des 1946 internierten und vertriebenen, engagierten Ungarndeutschen befaßt. Es wird von Begegnungen mit dem Volkstumsforscher Dr. Rudolf Hartmann, über die Einwanderer in die Dörfer der Esterházy um Totis/Tata, über die Ungarndeutschen im Bakonyer Wald und über die „gute alte Zeit“ von Ziko/Cikó berichtet. Ladome/Ladomány, Marke/Murga, Schambek/Zsámbék, Wudersch/Budaörs, Maisch/Majs, Kleindorog, Elek, Mesch/Mözs, Wudigeß/Budakeszi, das Ofner Bergland und Ganna stehen im Mittelpunkt von Erinnerungen, bilden den Hintergrund von Erzählungen oder sind Themen von historischen Betrachtungen wie auch von Dichterischem. Das Armenhaus, Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenschicksale werden zum Teil essayistisch erfaßt, Aktivitäten in der neuen Heimat beschrieben – mit besonderer Ausführlichkeit die gemeindebauliche Leistung der ungarndeutschen Vertriebenen in Darmstadt. Historische Bilder illustrieren die Texte und zieren den Kalenderteil, alte Familienfotos sind, wie immer, eine Augenweide.

ung

## Der Wind der Freiheit

Eine ungarische Spionagegeschichte? In letzter Zeit schienen in Ungarn die Gespenster der Vergangenheit wieder aufzutreten, das öffentliche Leben war voll von Berichten über ehemalige Geheimagenten des ungarischen Sicherheitsdienstes, die laut den Gerüchten auch heute noch wichtige Ämter in der Politik bekleiden. In der Renaissance der naiven, die mörderische Welt des Kalten Krieges vereinfachenden James-Bond-Geschichten scheinen die damaligen Ereignisse wohl etwas an ihrer Tragik verloren zu haben. Doch es blieben einige Fälle bis heute ungeklärt und sie sind wohl – nicht nur, wenn Persönlichkeiten der Großpolitik involviert sind – für manche immer noch wichtig.

Vermutlich wird man nie ein vollständiges Bild über die Verflechtungen der Geheimdienste bekommen – es ist ja eben die Eigenart dieser heimlichen und zugleich unheimlichen Welt. Der Autor des Romans *Der Wind der Freiheit*\*, Lutz Lischka, gibt wahren Begebenheiten

nach, als er die skandalösen Fälle des in Wien unter mysteriösen Umständen verstorbenen ungarischen Agenten Béla Lapusnyik bzw. des abenteuerlich entführten Korrespondenten von Radio Freies Europa, Dr. Aurél Abranyi, anhand der vorfindbaren Dokumente und der Mitteilungen der an den Fällen Beteiligten zu rekonstruieren versuchte. Der Leser wird bei der Lektüre von der Vergangenheit eingeholt, erlebt nur aus den Geschichtsbüchern bekannte Ereignisse und lauscht Gesprächen, die eigentlich niemand hören konnte.

Dem Autor, selbst als Polizeireporter in den sechziger Jahren tätig, lieferten die Ergebnisse zahlreicher Interviews, Korrespondenzen mit ausländischen Geheimdiensten und die daraus resultierenden eigenen Folgerungen die Grundlagen zum Roman, welcher, der epischen Gattung treu, keine historische Abhandlung ist, jedoch, auf fundierten Kenntnissen des Autors beruhend, eine von der offiziellen Version abweichende Schilderung der Ereig-

nisse darstellt. Auch ohne Vorkenntnisse über die im Roman behandelten konkreten Fälle bietet der Autor eine spannende Handlungsführung, wobei dem Leser ein Einblick in die Welt der Geheimdienste sowie der diese in der Hand haltenden Machtssysteme gewährt wird. Naturgemäß entfaltet sich inmitten der Verwicklungen auch eine Liebesgeschichte, die menschlichen Aspekte und der Alltag der Personen werden vorgestellt und somit wird zum Verständnis der Existenz in einer Diktatur beigetragen.

Vergangenheitsbewältigung ist wohl ein langfristiger Prozeß, die im Rahmen eines Romans selbstverständlich kaum vollzogen werden kann. Es kann jedoch zum Verständnis des Vergangenen beitragen, wenn mal ausgesprochen wird, was lange Zeit totgeschwiegen wurde.

Karl B. Szabó

\*Lutz Lischka: *Der Wind der Freiheit. Roman.* HELI-Verlag, Wien, 1998, S. 439

## „Die Kraft der Objekte im Raum“ – eine Ausstellung im Goethe-Institut

Der 22. Januar 1963 markiert einen Meilenstein in der deutschen Nachkriegsgeschichte und in den deutsch-französischen Beziehungen. An jenem Tag vor 40 Jahren unterzeichneten Frankreichs Präsident Charles de Gaulle und Bundeskanzler Konrad Adenauer den „Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit“, der unter dem Namen „Elysée-Vertrag“ besser bekannt ist. Das Ende der „Erbfeindschaft“ und einer „Jahrhunderte alten Rivalität“ zwischen den beiden Ländern wurde besiegelt. An ihre Stelle sollte eine weitreichende politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit beider Staaten treten. Dies geschah in der Überzeugung, daß die europäische Einigung von der Überwindung der Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich abhängig sei. In der gemeinsamen Erklärung zum Freundschafts-Vertrag wurde betont: „Die Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern bedeutet einen unerläßlichen Schritt auf dem Wege zu einem vereinten Europa.“

Anlässlich dieses historisch bedeutenden Datums werden das Goethe-Institut Budapest und das Institut Français im Laufe diesen

Jahres eine Reihe gemeinsamer Veranstaltungen durchführen. Den Anfang dieses Festprogrammes bildete die Eröffnung der Ausstellung „Die Kraft der Objekte im Raum“ in der Galerie des Goethe-Instituts. Die in Paris geborene und in Berlin lebende Künstlerin Alexa Daerr betrachtet beide Länder als ihre Heimat und somit ist sie bestimmt, die Nähe beider Staaten zu symbolisieren. Sie arbeitet mit den verschiedensten Materialien. In ihren Objekten und Collagen gesellt sich Draht zu Kunststoff, Holz zu Folie, Eisen zu Bambus, Reispapier zu Leinen. Einen ganz speziellen Reiz entwickeln ihre „Künstler-“ oder „Collagebücher“, auf deren Seiten sich aus den montierten Objekten und dem Farbton und Material des Untergrunds harmonische Farbkombinationen und Stimmungen ergeben. Auch hier macht sich die Künstlerin die besonderen Wirkungen der unterschiedlichsten Materialien zunutze. Auf den Seiten ihrer Bücher können sich Seidenpapier, Japanpapier und Wellpappe zu einer Kombination vereinen, die den Weg zu einer ganz neuen Art des „Sehens“ weist.

Die Ausstellung „Die Kraft der Objekte im Raum“ wird bis zum 8. März in der Galerie des Goethe-Instituts gezeigt.

Albin Lukács

## Marius von Mayenburgs kühle Komödie im Theater Krétakör

Die international anerkannte Budapester Theatergruppe „Krétakör Színház“ ohne eigene Spielstätte lenkte erneut die Aufmerksamkeit auf sich. Dies gelang ihr durch die Auswahl eines Stückes von einem jungen deutschen Autor, der, wie mehrere Fachleute behaupten, zu den Hoffnungsträgern der zeitgenössischen Dramatik des deutschen Sprachraumes zählt.

Es geht um Marius von Mayenburg, dessen kühle Komödie „Das kalte Kind“ auf der Bühne des jüngsten Mehrzweckzentrums der Hauptstadt, „Millenáris“, uraufgeführt wurde. Regie führte Wulf Twiehaus, der selbst der berühmten Schaubühne angehört. Der 1972 in München geborene und seit 1999 Hausautor des renommierten, einst von Peter Stein gegründeten und geführten Theaters, schreibt in diesem Stück über die verquasteten und chaotischen Beziehungen vierer Paare vor und jenseits des Erwachsenseins.

Auf der Bühne sehen wir Menschen, die bestrebt sind, nicht allein zu bleiben. Allmählich wird ihnen klar, daß die Entgehung der Einsamkeit durch ein Familienleben doch noch möglich sei. Dem Publikum wird unter anderem gezeigt, wie ei-

nes der Elternpaare mit seinen Problemen fertig wird, die durch die heranwachsenden Töchter entstehen. Die pflegen wiederum diverse Techtelmechtel mit ihren Verehrern.

Die Aufführung vermeidet im Gegensatz zur Berliner Inszenierung, die vor kurzem über die Bühne ging, unnötige Brutalität und nackte Schauspielerei. Tabus würden aber auch in Budapest gebrochen, so Regisseur Twiehaus der Tageszeitung Népszava gegenüber. Dies kommt eher in den Charakteren zum Ausdruck, die bewußt Konventionen den Rücken kehren. Was das Stück unbedingt rüberbringen will, ist: Der Mensch wird mit 30 Jahren unwiderruflich erwachsen, und dem muß man sich stellen. Die gemeinsame Arbeit führte zu einer eigenen Krétakör-Produktion, meinte der Regisseur aus Berlin. Er lobte die künstlerische Arbeit der SchauspielerInnen, die alles tun, damit eine erfolgreiche Produktion entstehe. Kontakte der Budapester Theatergruppe Krétakör zur Berliner Schaubühne sollen vertieft werden, hörten wir. Über Einzelheiten einer weiteren Zusammenarbeit zu sprechen, bietet sich in diesen Tagen sicherlich eine Möglichkeit. Der Leiter der Bühne, Árpád Schilling, wurde nach Berlin zum fünftägigen Festival Internationale Neue Dramatik eingeladen, das am 19. Januar endete.

Flatsker

## Kultur für die Entwicklung

Die Kultur soll Basis der Zusammenarbeit der Kleinregion „Zengőálja“ mit einer deutschen Kleinregion werden; unter anderem darüber diskutierten die Bürgermeister der Ortschaften rund um Petschwar/ Pécsvárad. Der Entwicklungsrat der Kleinregion mußte schon bei der ersten Sitzung des Jahres über das magere Jahr 2003 klagen, denn die staatlichen Budgets für die Selbstverwaltungen werden immer geringer, und das trifft vor allem die kleineren Ortschaften hart. Gerade deswegen müssen neue Wege gefunden werden, um die Lage der Region, mit dem Zentrum Petschwar, etwas zu verbessern.

Die Kultur könnte dabei eine wichtige Rolle spielen, denn attraktive Programme, außergewöhnliche Darbietungen und die Gastfreundschaft sollen immer mehr Touristen



in die Gegend locken. Die deutschen Sprachgebiete sind in dieser Hinsicht ganz besonders wichtig, sind diese Ortschaften doch schon allein wegen der vorhandenen Sprachkenntnisse anziehend. Kultur allein genügt aber nicht, die In-

frastruktur muß auch entsprechend gut ausgebaut werden.

Der Bau und die Erneuerung von Straßen und Fahrradwegen waren deswegen wichtige Themen bei der Besprechung der Pläne für das Jahr 2003. Die Prognose dafür sei aber

erschreckend negativ, meinten die anwesenden Fachleute, denn gute Ideen an sich reichen nicht. Der ganzen Branau stehen nämlich im Jahr 2003 Gelder für etwa 8 Kilometer Straßenausbesserung zur Verfügung! Deswegen ermutigt der Vorsitzende des Entwicklungsrates Dr. Franz Wekler die Bürgermeister, Bewerbungen einzureichen, um aus Eigeninitiative weiterzukommen.

Die Kultur bleibt also ein wichtiger Punkt der Zusammenarbeit, darauf basiert vorerst auch die Partnerschaft zwischen den beiden Kleinregionen Zengőálja und Unterschleißheim in Bayern. Dieser Kontakt ist einzigartig in der Hinsicht, daß bisher nie Kleinregionen zweier Staaten in diesem Sinne eine Zusammenarbeit anstrebten. Schulen und Vereine sollen zuerst die Kultur des anderen kennenlernen, und in der Zukunft könnte daraus auch eine wirtschaftliche Zusammenarbeit entstehen – hoffen zumindest die ungarischen Partnergemeinden.

Chr. A.

## Sándor-Palast vor Inbetriebnahme



Blick in den Maria-Theresia-Salon

Die Inbetriebnahme des Informatiksystems ist wegen technischer Unzulänglichkeiten noch im Gange. So ist das Amt des Staatschefs noch nicht in den neuen Sitz, in den Sándor-Palast, umgezogen, dieser wurde aber vom Amt bereits in Besitz genommen. Der neoklassizistische blaue Salon des Palais wird Staatspräsident Ferenc MádI als Raum für Gespräche in engem Rahmen nutzen. Vom blauen Salon führt der Weg durch den Maria-Theresia-Salon in den Spiegelsaal, wo die Überreichung von Ernennungen und Auszeichnungen sowie die Entgegennahme von Akkreditierungsschreiben oder auch Fest-

essen für etwa 60 Personen stattfinden. Im Arbeitszimmer des Staatschefs hängt gegenüber seinem Schreibtisch das Porträt des Ministerpräsidenten Lajos Batthyány, ein Werk des Malers Mór Than aus dem Jahre 1868. Die Kunstgegenstände im Palast kommen vom Ministerpräsidentenamts, aus dem Ungarischen National- und dem Kunstgewerbe-Museum. Für das breite Publikum wird der Sándor-Palast wahrscheinlich jährlich einmal öffentlich begehbar sein. Die militärische Ehrenbezeugung bei offiziellen Staatsbesuchen erfolgt auf dem Sankt-Georgs-Platz vor dem Südflügel des Palastes.

Foto: NZ



Der Tisch – vorgesehen für die Sitzungen des Ministerrates – wird im Spiegelsaal nicht mehr gebraucht



Am Sándor-Palast wird noch gewerkelt

## Volkszählung in Serbien und in der Woiwodina

In Serbien und in der Woiwodina wurde im April 2002 eine Volkszählung durchgeführt. Die vorletzte Volkszählung war im Jahr 1991.

### Die Daten über die Deutschen

Zahl den Deutschen in Serbien:	im Jahr 1991	im Jahr 2002
Prozent (ohne Provinz Woiwodina)	1299	747
Verlust:		42,49 %
Zahl den Deutschen in Woiwodina (ohne Serbien)	3873	3154
Verlust:		18,56 %

Zahl der Deutschen insgesamt in der Republik Serbien und in der Autonomen Provinz Woiwodina im Jahr 1991: 5172, im Jahr 2002: 3901. Das ist ein Verlust von 24,57 %.

In diesen Angaben sind der Kosovo und Montenegro nicht inbegriffen. Im Jahr 2002 fand wegen politischer Entscheidungen die Volkszählung nur in Serbien und in der Woiwodina statt.

1991 betrug die Zahl den Deutschen in Montenegro 124, im Kosovo 90.

Laut Statistik leben 80,85 % des Deutschtums in der Autonomen Pro-

vinz Woiwodina, die heute 2 031 992 Einwohner in 45 Gemeinden hat.

Gemeinden in der Woiwodina, wo heute mehr als 100 Deutsche leben:

1. Neusatz im Jahr 1991: 411, heute: 410 Deutsche (Verlust 0,024 %)
2. Sombor im Jahr 1991: 384, heute: 339 (Verlust: 11,71 %)
3. Mariatheresiopel/Subotica im Jahr 1991: 208, heute: 272 (Zuwachs: 30,76 %)
4. Pantschowa im Jahr 1991: 309, heute: 227 (Verlust: 26,53 %)
5. Groß-Betschkerek/Zrenjanin im Jahr 1991: 358, heute: 181 (Verlust: 49,44 %)

6. Apatin im Jahr 1991: 198, heute: 159 (Verlust: 19,69 %)

7. Kula im Jahr 1991: 172, heute: 158 (Verlust: 8,13 %)

8. Werbaß im Jahr 1991: 136, heute: 127 (Verlust: 6,61 %)

9. Werschetz im Jahr 1991: 194, heute: 113 (Verlust: 41,75 %)

10. Batschka Palanka im Jahr 1991: 112, heute: 102 (Verlust: 8,92 %)

Es gibt noch 5 Gemeinden in der Woiwodina, wo heute mehr als 50 Deutsche leben: Batsch: 89 Deutsche, Mitrowitz/Sremska Mitrovica: 87, Karlowitz/Sremski Karlovci: 71, Groß-Kikinda: 69, Hodschag/Odzaci: 63

In anderen 30 Gemeinden in der Woiwodina leben weniger als 50 Deutsche pro Gemeinde.

Die Zahlen sprechen für sich. Ein Zuwachs in Gemeinden, wo mehr als 100 Deutsche leben, ist nur in Mariatheresiopel/Subotica in Höhe von 30,76 % zu verzeichnen!

Als Deutscher bin ich traurig wegen dieser Verluste (18,56 %) in der Woiwodina. Als Vorsitzender des Deutschen Volksverbandes mit

Hauptsitz in Subotica bin ich zufrieden mit diesem Zuwachs von 30,76 % in der Gemeinde Subotica. Jetzt zeigt sich, daß alles, was unser Verband macht, Ergebnisse hat: unsere deutschsprachige Rundfunksendung „Unsere Stimme“, unsere Bibliothek, unsere Jugendtheatergruppe, unser Chor „Lorelei“, das Musiktrio „Edelweiß“. Wir im Verband sollten uns alle bei diesen Abteilungen des Deutschen Volksverbandes für diesen Zuwachs in Subotica bedanken. Wir setzen uns für Ziele des Deutschen Volksverbandes, das heißt für die Erhaltung der deutschen Identität und dafür ein, daß wir Deutschen hier in der Woiwodina tapfer zu unserem Deutschtum stehen und uns als solche bekennen. Wir werden unermüdlich weiter kämpfen! Können wir das? Die Zahlen der letzten Volkszählung aus der Gemeinde Mariatheresiopel/Subotica und Umgebung sprechen deutlich dafür.

**Rudolf Weiss**  
Vorsitzender des Deutschen  
Volksverbandes

## Neue „Familienmitglieder“ in der GJU

Und wieder haben sich Jugendliche entschlossen, mit gemeinsamer Kraft ihre Traditionen zu pflegen. Am 21. Dezember haben sich einige Freunde aus Schomberg/Somberek getroffen, um den GJU-Schomberg-Verein zu gründen. Die Idee kam von Zsolt Jordán, der auch zum Vorsitzenden gewählt wurde. Er ist Mitglied einer Tanzgruppe, die vor einem halben Jahr entstand. Diese Jugendlichen haben sich dem deutschen Volkstanz verschrieben.

In Wemend gibt es schon seit Jahren einen GJU-Verein, und als dieser eine große Veranstaltung organisierte, wohnten dieser auch einige Leiter des „großen GJU-Vereins“ bei und haben einen Vortrag über die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher gehalten. Drei Wochen später kamen ein paar Interessenten aus dem Dorf, 18 Leute zwischen 16

und 25 Jahren, zusammen, um über die Grundregeln und Ziele des zu gründenden Vereins zu diskutieren. Von der GJU war Vizevorsitzender Gergő Dárdai anwesend. Mit seiner Hilfe wurden mehrere Punkte besprochen, die noch nicht eindeutig waren. Die Schomberger Deutsche Selbstverwaltung wird den Verein, der wie gesagt am 21. Dezember gegründet wurde, kulturell sowie finanziell unterstützen.

Wir hoffen auf eine gute, erfolgreiche Zusammenarbeit mit der „großen“ GJU! Und wir alle haben uns sehr darüber gefreut, daß das Budapester GJU-Büro nicht zögerte, auch die neuen Mitglieder zum jährlichen Vorsilvester einzuladen. So konnten die neuen „Familienmitglieder“ schon mit der großen GJU-Familie das neue Jahr feiern.

Pedro

## Gleich ins „tiefe Wasser“

Seit ich Vizevorsitzender der GJU bin, was noch gar nicht so lange her ist, konnte ich nun schon zum zweiten Mal an einem vielleicht erfreulichsten Ereignis teilnehmen, das sich eine landesweite Organisation wünschen kann: Es wurde – nach Ohwala – wieder ein neuer GJU-Verein gegründet. Diesmal wieder im Süden, noch dazu nur zwei Dörfer von Wemend entfernt, in Schomberg. Was mich außerdem mit Stolz erfüllt ist, daß die Schomberger durch den Verein in Wemend auf die Idee kamen, selber einen zu gründen. Dabei spielte eines unserer Mitglieder aus Schomberg eine ausschlaggebende Rolle, wofür ihm Dank gebührt. Jedenfalls haben sich diese Jugendlichen zusammengetan – und allem Anschein nach stürzen sie sich gleich ins „tiefe Wasser“, sie kamen nämlich schon zu unserem Vorsilvester am 29. nach Szekszárd und werden auch beim Hallenfußballturnier in Wemend dabei sein.

Ich kann ihnen nur viel Spaß mit uns wünschen und hoffe, daß ihnen unsere kleine Gemeinschaft gefallen wird und sie lange Zeit unsere Mitglieder bleiben.

Gergő Dárdai

Eure Meinung, Kritik, Bemerkung könnt ihr uns per E-Mail zukommen lassen: [gju@gju.hu](mailto:gju@gju.hu)

## Erste Präsidiumssitzung

Trotz Schnee und Kälte haben sich am 8. Januar das Präsidium und die Geschäftsführung in Fünfkirchen zu einer Sitzung versammelt. Nachdem wir über unsere Erlebnisse zu Weihnachten, beim Vorsilvester und zu Silvester erzählt hatten, konzentrierten wir uns auf die Zukunft: Jahresprogramme wie „Voices of Europe“ in Balatonfenyves (das ist die traditionelle Singwoche der Mitgliedsorganisationen der JEV) oder der Plan eines Kindercamps für 9-14jährige in Nadasch standen auf der Tagesordnung. Ende Januar oder Anfang Februar möchten wir die Einweihung des Nadascher Hauses abhalten und gleich im Februar auch eine Landesratssitzung anberaumen. Es wurde auch über Möglichkeiten der engeren, besseren Zusammenarbeit mit der LdU und dem VdSt (Verein Deutscher Studenten) – vielleicht im Rahmen verschiedener Seminare –



gesprächen. Wegen finanzieller Schwierigkeiten fällt leider das IkeJa (Slowakei)-SJR(Südtirol)-GJU-Treffen dieses Jahr aus, aber zu einem Seminar in Duderstadt haben wir bereits eine Einladung bekommen, so wird es doch einige Möglichkeiten geben, den Kontakt mit unseren ausländischen Freunden zu pflegen.

Unser nächstes Programm ist das Fußballturnier in Wemend. Also, bis bald!

### Einladung zur Landesratssitzung

**Termin:** 8. Februar 2003, 10 Uhr

**Ort:** Wudersch/Budaörs

Die Veranstaltung beginnt am 7. Februar (Freitag) mit einem Ball in Wudersch/Budaörs, wozu alle Teilnehmer der Sitzung herzlich eingeladen sind. Unterkunft wird gesichert, dazu bitten wir euch aber um sofortige Anmeldung. Abfahrt am 8. Februar, nach der Sitzung, in den Nachmittagsstunden.

**Tagesordnungspunkte:**

1. Programme
    - Auswertung der Programme 2002
    - Programme der GJU 2003
    - Programme der einzelnen Freundeskreise (dazu bitte einen Bericht zusammenstellen!)
  2. Registrations- und Mitgliedsbeiträge
  3. Struktur der GJU
- Anmeldungen bis zum 31. Januar im Büro!

## Weihnachtserinnerungen

Das Christkind war vor fast genau einem Monat bei uns, und dieses innige Gefühl, welches in der Adventszeit in den Herzen wohnt, ist vielleicht schon längst verfliegen. An ein Ereignis werden sich aber bestimmt noch viele ganz lange erinnern: an das Weihnachtsprogramm in Wemend.

Tannenbaum und Weihnachtslichter, schön gedeckte Tische mit heißem Tee, mit leckerem Kuchen und selbstgemachte Geschenke unter dem Baum, das erwartete die alten Menschen in Wemend am Nachmittag des 24. Dezembers. Draußen hat es geschneit, es war schön weihnachtlich an diesem Nachmittag. Damit im Raum die richtige Heiligabendstimmung zu spüren war, wurde alles verdunkelt, als wäre es schon Abend, nur die Kerzen brannten und die Lichterketten gaben Helligkeit.

Der GJU-Kleinbus machte halt und eine sonst ungewöhnliche Gruppe stieg aus: lauter alte Menschen. Dreißig alleinstehende Rentnerinnen und Rentner zwischen 55 und 85 Jahren, die sonst alleine wären an diesem Abend, kamen diesmal zum alljährlichen Weihnachtsprogramm. Die ganze Wemender GJU,

über zwanzig Jugendliche, empfing die Gäste, die Geschenke wurden schon eine Woche vorher fertiggestellt, diesmal bekamen die Gäste einen stilvollen Kerzenständer. Die größte Überraschung für das Publikum ist immer wieder das Festprogramm, denn es wird jedes Jahr ein 50-60minütiges Programm zusammengestellt. Mit Kerzen in den Händen und mit Wärme in den Herzen wurde gesungen und Weihnachtsgeschichten vorgelesen. Die ergreifenden Momente haben viele aus dem Publikum zu Tränen gerührt, aber auch als Jugendlicher hatte man mit den Tränen zu kämpfen, so schön waren diese Minuten. Nach dem Programm saßen die Gäste noch eine Weile zusammen, die GJUler setzten sich zu ihnen, konnten sich alte Geschichten anhö-



ren, das Wiedersehen untereinander hat ihnen sichtlich gefallen.

Wenn man vor diesem Nachmittag noch keine richtigen Weihnachtsgedühle hatte, hat es einen nach diesen Stunden ganz bestimmt gepackt, denn dieser Raum war voller Herzlichkeit, voller Liebe und Selbstlosigkeit, schaffte die wahre Atmosphäre für Weihnachten, denn man ist für Menschen dagewesen, die es am nötigsten haben.

Chr. A.

### GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**  
Geschäftsführerin: **Adél Halász**  
Budapest, Lendvay u. 22 1062  
Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: [gju@gju.hu](mailto:gju@gju.hu)

Internet-Adresse: [www.gju.hu](http://www.gju.hu)

**Geschäftszeiten:**

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30  
und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

**GJU-Haus Berkina**

Adresse: H-2641 Berkenye,  
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: [hausberkina@hotmail.com](mailto:hausberkina@hotmail.com)

**Verantwortlich für die GJU-Seite:**  
**Adél Halász**

## Lifestyle

## Ein Genuß für Leib und Seele

(mit ein paar kleinen Tücken)

Ihn hat mindestens einmal jeder von uns probiert, und bei den meisten gehört er zum täglichen Genuß, doch wer hätte gedacht, daß der Kaffee vor mehr als 1000 Jahren entdeckt wurde. Äthiopische Nomaden haben nämlich die Kaffeepflanze beim Ziegenhüten entdeckt. Ihre Tiere sollen wie verrückt durch die Gegend gesprungen sein, nachdem sie die kirschenähnlichen Früchte gekostet hatten. So entdeckte man in Afrika die stimulierende Wirkung der Kaffeebohne und kennt dort seit dem 14. Jahrhundert auch die Kunst des Kaffeeröstens. Von Afrika gelangte das „braune Gold“ dann über den Jemen in die Türkei und ins übrige Europa. Heute gehört der Kaffee schon zum Alltag. Man trinkt ihn morgens, am Arbeitsplatz in der Pause und abends, wenn man noch arbeiten muß. Für viele geht ohne ihn gar nichts mehr, besonders morgens braucht so man-

cher das berühmte Täbchen zum Wachwerden. Kein Wunder, denn Kaffeegenuß macht froh und munter und fördert dabei auch noch die Konzentrationsfähigkeit.

Trotzdem warnen Experten vor dem zu häufigen Genuß – zu viel Koffein sorgt für einen hohen Blutdruck, entzieht dem Körper Kalzium, fördert die Bildung von Magengeschwüren und Osteoporose. Dennoch sind etwa vier Tassen leichter Kaffee durchaus noch zu verkraften. Darüber hinaus regt Kaffee den neuesten Studien zufolge Herz, Gehirn und Nerven an, schützt vor Parkinson, verhindert Gallensteine und verbessert die Lungenfunktion. Und diese Wirkung haben alle Kaffeesorten, egal ob Espresso, Capuccino, Caffe Latte, Caffe Correto oder Cafe Mokka.

Mónika Szeifert

## Schlagzeilen

## Surriles und Kurioses aus der Welt

Tierische Geschichten ereigneten sich auf der ganzen Welt. Wissenschaftler fanden z. B. heraus, daß sich Orang-Utans in den Dschungeln der indonesischen Inseln Borneo und Sumatra vor dem Schlafengehen eine gute Nacht wünschen. Mit einem lakonischen „Pfft“-Laut signalisieren die langhaarigen Menschenaffen ihrer Umgebung, daß sie bald schlafen gehen wollen. Die Forscher stießen bei diesen Affen außerdem auf Ansätze einer eigenen Sprache und Kultur, vergleichbar mit der Entwicklung der menschlichen Kultur vor 14 Millionen Jahren.

In Australien hat ein Krokodil vier Abwegen einen Tag hinter Gittern verbracht. Das 1,5 Meter lange Reptil wanderte von einem Mangrovensumpf auf das Gelände eines Altenheims. Ein Angestellter entdeckte das Tier dort am Morgen zwischen Büschen und verständigte die Polizei, die das Krokodil überwältigte. Nachdem es einen Tag in einer Zelle verbracht, wurde das Krokodil Wildhütern übergeben, die es im Mangrovensumpf wieder freiließen.

Wie ein wütendes Tier verhielt sich ein britischer Pub-Besitzer. Weil seine Angestellten lieber Feierabend machen wollten als ihrem Chef einen Drink zu geben, hat er in der Neujahrsnacht seine eigene Kneipe platt gewalzt. Mit seinem Bagger fuhr er drei bis vier Mal über das Gebäude aus dem 16. Jahrhundert und brachte das Dach und einige Wände zum Einsturz. Kneipenbesuchern zufolge war der Mann sturzbetrunken.

Mit gefälschten Führerscheinen wollten sich australische Schüler Zugang zu Gaststätten und Diskotheken verschaffen. Doch ein Detail ließ den Schwindel auffliegen: Die Jugendlichen trugen auf den Fotos Schuluniformen. Türsteher einer Gaststätte in Queensland waren auf die gefälschten Führerscheine aufmerksam geworden. Bis zu sechs Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren haben so versucht, das in Australien geltende Alkoholverbot für Jugendliche unter 18 Jahren zu umgehen.

Mónika Szeifert

## „Deutschlands wahre Stars“

## Klaus Löwitsch

Klaus Löwitsch wurde am 8. April 1936 als Sohn einer Tänzerin und eines Architekten in Berlin geboren. Seine Jugend verbrachte Löwitsch in Wien, wo er mit zehn Jahren in „Das tapfere Schneiderlein“ erstmals auf einer Bühne stand. Er absolvierte eine klassische Tanzausbildung an der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst und studierte Schauspiel am Max-Reinhard-Seminar. Seine erste größere Bühnenrolle hatte Löwitsch in dem Musical „Kiss me Kate“ an der Wiener Volksoper. 1961 kam er zu den Münchner Kammerspielen. Hier spielte er unter anderem in der „Dreigroschenoper“ und hatte Auftritte an weiteren Theatern. Seine Karriere führte ihn nach Konstanz, Köln, Hamburg, Zürich und wieder nach München ans Bayerische Staatsschauspiel. Löwitsch machte den Schritt zum Film, konnte sich aber nicht durchsetzen und versauerte in B-Movies. Die Folge waren Alkoholprobleme.

Dann war Löwitsch in dem Roger-Fritz-Film „Mädchen mit Gewalt“ zu sehen, wofür er 1970 den Bundesfilmpreis kassierte. Er traf Anfang der 70er Jahre auf Regisseur Rainer Werner Fassbinder, der sein Freund und Mentor wurde. Zum Charakterkopf des deutschen Films gereift, wagte Löwitsch den Sprung nach Hollywood. Hier konnte er aber nie richtig Fuß fassen. Sein bedeutendster Film dieser Zeit war „Steiner – Das eiserne Kreuz“.

Nachdem die erhoffte internationale Karriere ausblieb, war Lö-

witsch, der schon seit jeher das Image des Raubeins hatte, in Deutschland weiterhin ein gefragter Star. Sein Können stellte er in zahlreichen Fernseh- und Filmproduktionen immer wieder unter Beweis. Als Privatdetektiv „Peter Strohm“ in der gleichnamigen TV-Krimireihe wurde er schließlich zum Serien-Star und gab dieser Figur ein unverwechselbares Image. Für die 62 Folgen von „Peter Strohm“ agierte Löwitsch aber nicht nur als Hauptdarsteller, sondern auch als Regisseur. Einen weiteren Höhepunkt seiner Karriere verbuchte er mit seiner Rolle in Oliver Hirschbiegels Psycho-Thriller „Das Urteil“. Hierfür wurde Löwitsch 1998 mit dem „Adolf-Grimme-Preis“ und dem „Bayerischen Fernsehpreis“ ausgezeichnet.

Löwitsch stand neben seinen Film- und Fernsehprojekten auch immer wieder auf der Bühne, beispielsweise am Deutschen Theater in Berlin in „Der kaukasische Kreidekreis“.

Nicht nur seine Filme, sondern auch sein Privatleben standen häufig im Mittelpunkt. Im Juni 2001 hatte er sich zurückgezogen, nachdem er von einem Gericht zu einer Geldstrafe verurteilt worden war, da er im Alkoholrausch eine Frau angegriffen und geschlagen haben soll.

Am Morgen des 3. Dezember 2002 starb Klaus Löwitsch im Alter von 66 Jahren in einem Münchner Krankenhaus. Er erlag einem Krebsleiden in der Bauchspeicheldrüse. Noch wenige Tage vor seinem Tod hatte er sein Comeback angekündigt.

Marianne Hirmann

## Starlights

Dreharbeiten

Gwyneth Paltrow und Tom Cruise (Foto) haben an unterschiedlichen Orten in Neuseeland mit Dreharbeiten für ihre neuen Filme begonnen. Cruise steht in New Plymouth für „Der letzte Samurai“ vor der Kamera, während Oscar-Preisträgerin Paltrow bereits einen Tag früher in Dunedin auf der Insel eintraf, wo sie Szenen für „Sylvia und Ted“ dreht. Neuseeländischen Medienberichten zufolge wird Paltrow von ihrem Freund Chris Martin begleitet, dem Sänger der Popband Coldplay.

Hochzeit in Sicht

Die australische Popsängerin Natalie Imbruglia, die 1998 mit ihrem Hit „Torn“ Europa eroberte, ist wieder in festen Händen. Die 27jährige wird demnächst den Leadsänger der Band Silverchair, Daniel Johns, heiraten. Angeblich haben sich die beiden kurz vor Weihnachten verlobt. Ein Hochzeitsdatum steht jedoch noch nicht fest.

Nichts dran

Jennifer Lopez hat Berichte dementiert, sie werde ihren Verlobten Ben Affleck am Valentinstag, dem 14. Februar, heiraten. Die Latino-Queen will zwar ihren neuen Freund schon heiraten, allerdings steht das Datum dafür wohl noch nicht fest. Die Sängerin äußerte sich zugleich verärgert über das öffentliche Interesse an ihrer Beziehung zu Affleck. Ihrer Meinung nach gab es noch nie so viel Rummel um ihre Partnerschaften wie jetzt.

Mónika Szeifert

## Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:  
Radio Fünfkirchen,  
Deutsche Redaktion  
Fünfkirchen  
Szent Mór Str. 1  
7621  
Tel.: 72/518 333  
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake  
könnt Ihr jeden Samstag  
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr  
auf Mittelwelle 873 hören.

**Anzeigenannahme:**  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Tel.: 302 6784  
 Fax: 354 06 93  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

**Internationale Medienhilfe (IMH)**  
 Büro Deutschland  
 Postfach 11 22  
 D-53758 Hennef bei Köln  
 Fax: 0 22 42) 73 59  
 E-Post: [inter-info@t-online.de](mailto:inter-info@t-online.de)  
 Internet: [www.inter-info.de/agent.htm](http://www.inter-info.de/agent.htm)

**Internationale Medienhilfe (IMH)**  
 Büro Schweiz  
 Postfach 81 34  
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE  
 RUNDfunkPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen  
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kossuth-Sender auf Ultrakurzwelle und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: [anicka@radio-pecs.hu](mailto:anicka@radio-pecs.hu)

Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.  
 Tel.: 06 72 518 333,  
 Fax: 06 72 518 320

**Regionalprogramme**

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

**Radio Budapest Groß und Kuß**

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tontraher 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 FERNSEHPROGRAMM  
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

**Budapester Zeitung**

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16  
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76  
 E-Mail: [redaktion@budapester.hu](mailto:redaktion@budapester.hu)  
 Internet: [www.budapester.hu](http://www.budapester.hu)

**Dr. Zoltán Müller  
 Facharzt für HNO-Krankheiten  
 Eine neue Bedrohung: Hepatitis-C**



Eine neue Bedrohung fegt durch die Welt, es ist Hepatitis-C. Früher wurde es Hepatitis non A non B genannt, denn Typ A und Typ B waren schon eher bekannt. Heutzutage zählt sie zu den gefährlichen Infektionskrankheiten. Bei den meisten Infizierten verschwindet das Virus nicht, es verkriecht sich nur und bedeutet eine ständige Bedrohung. Bei vielen Patienten entwickelt es viele Jahre später eine Leberzersetzung und kann sogar zu Leberkrebs führen. Hepatitis-C bringt mehr Menschen um als Aids.

Die Infektion erfolgt am häufigsten im Alter zwischen 20 und 30. Unbedachte Tattoos, Piercings oder Rauschgiftgenuß können zu dieser Krankheit führen. Der Geschlechtsverkehr mit wechselndem Partner kann auch als eine Ursache gelten.

Viele der heute lebensbedrohlich Kranken haben vor Jahrzehnten eine Bluttransfusion bekommen, die mit dem Erreger verseucht war. Bei vielen Patienten läßt sich nicht ermitteln, wie sie sich das Virus geholt haben. Die Erkrankung beginnt häufig mit grippeähnlichen Symptomen, die oft von Ärzten und dem Patienten selbst übersehen werden. Müdigkeit kann auch ein Zeichen von Hepatitis-C sein. Gelbsucht kann meistens fehlen. Es gibt noch keine Schutzimpfung wie gegen Viren vom Typ A oder B, obwohl ständig geforscht wird. Der beste Schutz ist die Vorsicht. Verletzungsrisiken sollen ernst genommen werden. Die Krankheit mit hochgradigem Zellschaden kann auch medizinisch behandelt werden.

**Lieschumhang und Goldspitze**

100 farbige Graphiken aus der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums repräsentieren auf der Ausstellung „Lieschumhang und Goldspitze – Mitteleuropäische Trachtenbilder auf Zeichnungen“ im Mitteleuropa-Kulturinstitut (Budapest VIII., Rákóczi út 15) die Trachtenwelt des Karpatenbeckens und Umgebung, wie sie Amateur- und Berufskünstler im 19. Jahrhundert, zur Zeit der Geburt der Ethnographie, sahen. Das Publikum gewinnt über die abgebildete Kleidung und die wie Genrebilder wirkenden Hintergrunddarstellungen einen Einblick in das Leben der Völker verschiedener Regionen und lernt auch deren charakteristischen Berufe und Werkzeuge kennen. Die beiden Begriffe im Ausstellungstitel verweisen auf zwei Gegensätze: Lieschumhang war die aus Riedgras gefertigte einfache Bekleidung der kroatischen Bauern entlang der Save und mit Goldspitze waren die Kleider der feinen städtischen Damen verziert. Die Ausstellung ist bis zum 21. Feber zu besichtigen.

**Konzert**

Am 30. Januar um 19.30 Uhr gibt der Pianist László Szelenyi im Österreichischen Kulturforum Budapest ein Konzert mit Werken von Gottfried von Einem und Joseph Haydn.

**Schéner-Jubiläumsausstellung**

Anläßlich des 80.Geburtstages des Malers, Kossuth-Preisträgers Mihály Schéner ist bis zum 9. Feber in der Mű-Terem-Galerie im V. Budapester Bezirk eine Jubiläums-Ausstellung zu sehen. 90 Gemälde und mehrere Statuen geben einen Querschnitt des Lebenswerkes des Künstlers, der Träger mehrerer hoher ungarischer Auszeichnungen und Mitglied der Ungarischen Kunst-Akademie sowie der Széchenyi-Literatur- und Kunst-Akademie ist.

**Vortrag**

Die Neue Zeitung, den Deutschen Kalender 2003 und die ungarndeutsche Verlagstätigkeit stellt NZ-Chefredakteur Johann Schuth am 2. Feber um 11 Uhr im Ungarischen Ethnographischen Museum (Budapest V., Kossuth tér 12) Saal 105 vor. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen!

**Problem der Woche  
 Krücken**

*Krücke: Stock mit Gummizwinge am unteren Ende u. Querholz zur Stütze in den Achselhöhlen od. mit Unterarmstützen*

Ich lerne an Krücken gehen. Ich war bereits damals schon blöd und wütend, als die Schmerzen stärker wurden und das Laufen Probleme machte: Blöd, weil plötzlich die Hände auch ungeschickt wurden, als die Beine nicht das taten, was ich wollte; und wütend, weil ich nicht so und nicht so schnell die Handbewegungen des Alltags erledigen konnte wie sonst. Bereits damals wurde alles, was sonst mechanisch und unbemerkt abläuft zu einer bewußt zu leistenden Aufgabe, aber noch immer nicht so zum Schreien blöd wie mit den Krücken. Hinzu kommt, daß ich bis jetzt hauptsächlich nur junge, sportliche Menschen mit Krücken kannte, die ob Schifahren in den „Genuß“ kamen und echte Kunststücke mit ebendenselben Krücken vollbrachten.

Und nun stehe ich da und staune nachträglich darüber, was sie alles geleistet haben. Denn ich bin nicht sonderlich geschickt mit Beinen, die den Rhythmus mit den Krücken finden müssen, auch wenn ich schlaftrunken aus dem Bett „springe“ und mit Händen, die voll mit diesen Krücken sind, wobei sie auch andere Dinge fassen sollten. Plötzlich stecken die Gehbahnen voller Tücken. Denn die Beschaffenheit des Bodens gewinnt ungeheuer an Bedeutung; jede Unebenheit kann zur Falle werden, die glatte Fläche ist auch mal freundlich, mal böse. Kleine Teppiche müssen weggerollt werden, will man mit ihnen nicht fliegen, und die Freiräume zwischen den Möbelstücken müssen frontal begehbar sein. Jeder Wasserfleck ist ein potentieller Feind, die Gummizwingen rutschen meterweit auf ihnen aus und nur geschicktes Ballett rettet einen vor dem Hinfallen. Die Teller kann man nicht mehr stapelweise von der Spüle zum Schrank bringen, Gläser auch nur einzeln. Was rund ist, muß ebenso in eine Tragtasche wie rutschige oder schwere Sachen. Will man nur mit einer Krücke gehen, muß sie in meinem Falle in die rechte Hand, und somit kann nur meine Linke handeln, was mir absolut schwer fällt. Wieso trainiert man nicht die linke Hand, solange es noch ginge? Dann gibt es noch Dinge, die man absolut nicht mehr machen kann: Bettlaken glattziehen, flache oder dünne Sachen vom Boden aufheben, Socken anziehen, die Klammotten anständig in den Schrank hängen, Bücher auf ihren Platz zurückstellen bei vollen Regalen. Und nicht zu reden von den Krücken selbst, will man sie hinstellen: Sie fallen, fliegen, rutschen und stehen – wenn sie endlich stehen – bestimmt im Weg. Wann kommt endlich jemand, der mich erlöst und sagt: Wirf die Krücken weg... **judit**

## Haus der Ungarndeutschen

**Mittwoch, 29. Januar 15 Uhr**

### Kindernachmittag

Ausstellungseröffnung „Mein Deutschlandbild“

Die Ausstellung zeigt Ergebnisse des Landes-Malwettbewerbes „Mein Deutschlandbild“, der für Kinder und Jugendliche zwischen 6 – 15 Jahren ausgeschrieben worden war.

Vorstellung der Siegermärchen des von NZjunior ausgeschrieben Märchenwettbewerbs.

Übergabe der Preise für beide Wettbewerbe. Anschließend findet für alle anwesenden Kinder und Jugendlichen ein Tanzhaus statt!

Eingeladen sind alle interessierten Kinder und Erwachsenen.

Die Zeichnungen, Bilder und Märchen sind bis zum 6. Februar Mo – Fr von 10 – 18 Uhr zu besichtigen.

**Mittwoch, 12. Februar 18 Uhr**

**Ausstellungseröffnung Jozefka Antal.** Eröffnung: Glaskünstlerin Birgit Köblitz

Mitwirkende: Hegedűs Valér, Klavier; Aszódi Mária, Gesang

Eine gemeinsame Veranstaltung mit der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Neupest

**Donnerstag, 20. Februar 18 Uhr**

### Vortrag von Dr. Norbert Spannenberger

Der Volksbund der Deutschen in Ungarn. Eine Emanzipationsbewegung oder eine nationalsozialistische Volksgruppenorganisation?

Der im November 1938 gegründete Volksbund gilt bis heute als umstrittenes Kapitel ungarndeutscher Zeitgeschichte. Nach dem Zerfall des „Stephansreiches“ definierte sich Ungarn als ein homogener Nationalstaat. Doch immerhin verblieben noch etwa eine halbe Million Deutsche innerhalb der neuen Grenzen, die sich zunehmend als ethnische Interessengemeinschaft artikulierten. Im Spannungsfeld von paternalistischer Minderheitenpolitik, gesteigertem Nationalismus infolge des Vertrags von Trianon, politischen Organisationsbestrebungen seitens dieser Minderheit und außenpolitischen wie ideologischen Wechseleinflüssen wurde der Volksbund gegründet, der auch als Legitimationsgrundlage für die Vertreibung herangezogen wurde.

**Mittwoch, 26. Februar 18 Uhr**

### Vortrag von Olivia Schubert, Mitarbeiterin des Minderheitenamtes

„Die Sprachencharta und die Verpflichtungen Ungarns“

Im Vortrag werden die Grundzüge der Minderheitencharta des Europarates aufgezeigt und mit dem ungarischen Minderheitengesetz verglichen.

**Mittwoch, 5. März 18 Uhr**

### Vortrag von Dr. Krisztián Ungváry:

Juden- und Schwabenhaß und der ungarische Widerstand. Offene Fragen der ungarischen Geschichtsschreibung.

Es ist eine kaum beachtete Tatsache, daß mehrere führende Persönlichkeiten des ungarischen antifaschistischen Widerstands wie Endre Bajcsy-Zsilinszky selbst aus den Reihen der Rassenschützer und rechtsradikalen Intelligenz kamen. Einige ehemalige Antisemiten haben nach 1939 ihre Feindbilder getauscht: statt in den Juden sahen sie in den Deutschen die Bedrohung und Gefahr für Ungarn. Dieser Tausch der Feindbilder und die Verkündung der Kollektivschuldthese führte zur Deportation einer weiteren Gruppe von ungarischen Staatsbürgern. Unser Vortrag will der Motivation und der geistigen Einstellung dieser Intellektuellen und der Wirkung auf die ungarische Gesellschaft nachgehen.

Die Veranstaltung findet statt im Rahmen des Verbundprogramms Weiße Rose anlässlich der Ausstellung „wir wollen das andere – Jugendliche im Umfeld der Weißen Rose“, die vom 4. Februar bis zum 21. März am Germanistischen Institut der ELTE Budapest zu sehen ist.

**Mittwoch, 12. März 18 Uhr**

### Erzählcafé

Thema: Zivilcourage damals und heute

Zivilcourage soll kein leeres Wort bleiben, anhand persönlicher Erlebnisse sprechen unsere Gäste über das Thema „Gesicht zeigen“ in der Zeit des Faschismus, der 56er Revolution und unserer heutigen Zeit.

Was bedeutet es, Widerstand zu leisten, sein Gesicht zu zeigen, Zivilcourage zu haben. Wo beginnt die individuelle Verantwortung jedes einzelnen in der Gesellschaft?

Der Abend wird moderiert von Günther Fecht, Geschichtslehrer am Ungarndeutschen Wirtschaftsgymnasium in Werischwar.

Die Veranstaltung findet statt im Rahmen des Verbundprogramms Weiße Rose anlässlich der Ausstellung „wir wollen das andere – Jugendliche im Umfeld der Weißen Rose“, die vom 4. Februar bis zum 21. März am Germanistischen Institut der ELTE Budapest zu sehen ist.

Haus der Ungarndeutschen Budapest VI., Lendvay Str. 22

## Deutsche Bühne Ungarn

### Programme im Februar

Dienstag, 4., 19.00 Uhr: Thomas-Illés-Bédier: Tristan und Isolde, DBU, Szekszárd

Freitag, 7., 19.00 Uhr: Der große Zyniker mit dem Kindskopf, Brecht-Weill-Vortragsabend, Theater Fletsch Bizzel, Dortmund

Samstag, 8., 19.00 Uhr: Der große Zyniker mit dem Kindskopf, Brecht-Weill-Vortragsabend, Theater Fletsch Bizzel, Dortmund

Dienstag, 11., 19.00 Uhr: Der große Zyniker mit dem Kindskopf, Brecht-Weill-Vortragsabend, Collegium Hungaricum, Berlin

Montag, 17., 19.00 Uhr: Thomas-Illés-Bédier: Tristan und Isolde, DBU, Szekszárd

Dienstag, 18., 16.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz, DBU, Szekszárd

Mittwoch, 19., 17.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz, DBU, Szekszárd

Montag, 24., 16.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz, DBU, Szekszárd

Montag, 24., 19.00 Uhr: Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz, DBU, Szekszárd

Mittwoch, 26., 14.00 Uhr: Wir sind auch Musikanten, Musikalisches Kinderstück, DBU, Szekszárd

Das Recht zur Programmänderung vorbehalten

Deutsche Bühne Ungarn, H-7100 Szekszárd, Garay tér 4

Tel.: 0036-74-316-533, Fax: 0036-74-316-725

## Galaabend mit Trinkliedern

Deutsche Musikgeschichte in Trinkliedern vom Mittelalter bis heute mit Gesang, Laute, Leier, Gitarre und Klavier präsentiert die Deutsche Bühne Szekszárd beim „Galaabend mit Trinkliedern“ am 29. Jänner um 19.00 Uhr im Österreichischen Kulturforum Budapest (VI., Benczúr-Str. 16). Es singen und spielen: László Kuncz, Péter Kecskés, András L. Kecskés, Péter Lányi, Péter Lévy. Regie: Zsuzsa Dávid.

## Ausstellungen

Die Ausstellung „Zeichnungen“ von Josef Bartl wird im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Ausstellungsraum 4. Stock zu sehen sein.

Eröffnung: Donnerstag, 6. Februar, 18.00 Uhr; geöffnet bis 9. Mai

**Öffnungszeiten:** Mo., Di., Do. 9.00 – 12.00 Uhr, 13.30 – 15.30 Uhr; Mittwoch 9.00 – 12.00 Uhr, 13.30 – 18.00 Uhr; Freitag 9.00 – 12.00 Uhr

„Bestimmend sind die Farbe Weiß und das Quadrat. Den Grund statte ich mit weißen Quadraten aus, danach werden Punkte, Dreiecke, Pfeile, Giebelverzierungen, Puppen, Kreuze, Linien hineingebettet. Diese Zeichen sind sowohl konkret als auch abstrakt, Zierde und Bedeutungsfang. Vom Gehalt her bilden sie die Einheit nuancierter Formen, sind zugleich spielerisch und diszipliniert. Meine Motive entleihe ich mir von der Volkskunst, unterschiedliche geometrische Elemente setzen dabei Akzente und schließlich ergibt sich daraus ein ikonengleiches Symbolsystem.“ Josef Bartl, geb. 1932 in Schorokschar/Soroksár, über seine Malerei.

Begleitveranstaltung im Großen Saal im Haus der Heimat

Mittwoch, 5. März 2003, Beginn 18.00 Uhr

Ungarndeutscher Lyrik- und Prosaabend mit Ildikó Frank und Gabriella Hadzsikosztova.

Nähere Informationen erhalten Sie direkt unter der Telefonnummer 0711/66951-30

Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Schloßstr. 92, 70176 Stuttgart

\*

Graphiken von Robert König werden im Ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart (Haußmannstr. 22) ausgestellt. Die Eröffnung findet am 10. Feber 2003 um 19.00 Uhr statt.

Am 10. Januar verteidigte der ungarndeutsche Graphiker Robert König an der Ungarischen Universität für Bildende Kunst in Budapest mit seiner Dissertation „Organische Dynamik“ und seinem Meisterwerk „Jagdkantate, Zaubrerflöte“ (Graphik auf Holzfasertafel) seinen Titel Doktor der Freien Künste. Wir gratulieren!

## Schwabenball

Der Schwabenball des Freien Kulturvereins der Tschepler Schwaben findet am 8. Feber ab 20 Uhr im Kulturzentrum Nagy Imre, Budapest-Csepel, Simon Bolívar sétány 4 – 8, statt. Für Musik sorgen die Tschepler Lustigen Musikanten, das Programm bestreiten die deutschen Tanzensembles von Tschepele und Schorokschar sowie die „Tschepler Bestien“.